Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 6

Artikel: Einfache Menschen - glückliche Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spiritistische Séance mit einem so ausgesprochenen Skeptiker wie Doktor Zimmertür zu arrangieren, hätte gar keinen Sinn. Aber wenn ich dem Doktor einen Beweis geben könnte, was die Wünschelrute vermag, wäre das doch immerhin etwas... also Herr Doktor, Sie glauben nicht an die Wünschelrute?"

„Ich habe bisher nie etwas gesehen, was mich veranlaßt hätte, daran zu glauben", räumte der Doktor freundlich ein. „Aber nichts könnte mir größeres Vergnügen bereiten, als meinen Unglauben widerlegt zu sehen. Gedenken Sie hier Wasser zu finden? Im Hinblick darauf, wie sumpfig die holländische Küste ist, möchte ich sogar unternehmen, es ohne Wünschelrute zu finden."

Ein ersticktes Kichern von Mr. Trowbridge war aus dem Hintergrunde zu vernehmen. Aber Herr Baarsjes schien nichts zu hören.

„Meine Sensibilität bezieht sich nicht auf Wasser", antwortete er kalt, „sondern auf Metalle."

„Nicht sehr große Aussichten, hier Gruben zu finden, fürchte ich", murmelte Mr. Stonehenge und sah über die Ebene hin.

„Es könnten ja vergrabene Metalle sein", mischte sich der Hausherr ein, dessen Augen vor Interesse ganz groß geworden waren.

Herr Baarsjes nickte.

„Nun eben, wer weiß, was hier im Laufe der Zeiten geschehen ist? Die Erde hier kann einen römischen Bronzeschild bergen oder einen spanischen Küraß aus der Zeit des Herzogs von Alba. Sie kann Musketen aus der Zeit Napoleons enthalten — was wissen wir? Unser Land hat so viele Eindringlinge gesehen!"

„Sie kann auch ein paar rostige Nägel und ein Wagenrad aus unserer eigenen Zeit bergen", ergänzte der Doktor. „Ich nehme es nicht so genau. Schießen Sie nur los, wie man in Amerika sagt!"

Herr Baarsjes schloß die Augen, wie um eine unangenehme Empfindung auszuschließen. Dann wählte er von dem nächsten Gebüsch einen Zweig, brach ihn ab und schälte die Blätter und Aestchen ab, bis er einen nackten Zweig in der Form eines Y hatte. Keine kleinen Jungen hätten sein Vorhaben mit atemloserem Interesse verfolgen können als diese schon ziemlich bejahrten englischen Herren. Nun faßte er mit jeder Hand eines der Enden der Gabel, drückte die Arme an den Körper und begann sich, halb vorgeneigt, über den Rasen zu bewegen. Sein Gesicht hatte einen abwesenden Ausdruck. Die Engländer folgten ihm auf respektvolle Entfernung im Trupp, und ein wenig hinter ihnen, wie Mephisto in den Spuren der gläubigen Engel, kam Dr. Zimmertür. Der Boden der Villa „Solitudo" schien nicht viele Metallreliquien zu enthalten, denn Herr Baarsjes irrte auf und ab, ohne daß die Wünschelrute zuckte. Er richtete sich auf, strich sich über die Stirne und wandte sich mit einem entschuldigenden Lächeln an seine Zuschauer.

„Natürlich ist es ja auch denkbar, daß gar nichts da ist! — Ich wußte ja von vornherein, daß die Aufgabe schwer war, aber ein desto größerer Triumph wäre es, wenn —"

Er ergriff die Rute abermals, schloß die Augen und nahm die Suche wieder auf. Sein schönes Gesicht hatte einen so intensiven Ausdruck, daß der Doktor in sich hinein murmelte:

„Viel Lärm um nichts — aber jedenfalls scheint er selbst an seine übernatürlichen Kräfte zu glauben."

Diesmal sollte sich die Suche nicht so langwierig gestalten. Herrn Baarsjes Wanderung führte ihn an einer Tränenweide vorbei, deren Zweige im Winde wie die Rythmen eines Klagegesanges stiegen und sanken. Plötzlich senkte sich die Gabel in seiner Hand scharf zur Erde. Er schien wie von einer magnetischen Kraft zu der Wurzel des Baumes gezogen zu werden. Er blieb stehen, fuhr sich über die Stirne und wandte sich mit einem traumverlorenen Blick der Gesellschaft zu.

„Hier!" sagte er schlicht.

So groß war die Spannung seiner britischen Begleiter, daß es keine Sekunde dauerte, bis die Golfschläger in den feuchten Boden stießen. Sollte der Eifer belohnt werden? Sollten die Metallköpfe der Schläger einem anderen Metall begegnen? Es hatte nicht den Anschein; einige Minuten hindurch hörte man nur dumpfes Plupp-Plupp. Aber plötzlich stieß Mr. Crowell einen Ausruf aus; sein Schläger war gegen etwas Hartes gescharrt, das mit einem knirschenden Laut antwortete. Eine halbe Minute später hielt er einen Gegenstand in der Hand: eine große Tabaksdose. Der Doktor verzog den Mund zu einem Lächeln, aber dieses Lächeln starb bei der Geburt. Mr. Crowell öffnete die Dose mit einem Schlag seines Schlägers, und über das grüne, holländische Gras strömte ein wahrer Katarakt — Goldmünzen, Goldmünzen und abermals Goldmünzen... gute holländische Zehnguldenstücke, blank, gelb und rund wie die Sonne... wie viele konnten es sein? Niedrig gerechnet dreihundert bis vierhundert — dreitausend bis viertausend Gulden.

Einen Augenblick war alles ganz still, dann schmolz das britische Phlegma in dem goldenen Sonnenschein. Mr. Crowell stimmte ein Hurra an, Mr. Crofton, Mr. Stonehenge, Mr. Trowbridge, ja sogar der mehr als phlegmatische Herr Vermeeren stimmten ein.

„Bravo, Herr Baarsjes, bravo! Was sagen Sie jetzt, Doktor?"

Dr. Zimmertür breitete die Arme aus, wie ein bunter Käfer seine Flügel.

„Ich sage", sagte er über das ganze Gesicht lächelnd, „Herr Baarsjes sollte nach Klondyke fahren! Wenn er dies mit einem Weidenzweig in Holland machen kann — was könnte er nicht dort vollbringen!"

Herr Baarsjes schien nach dem Experiment überaus müde zu sein. Er lächelte zerstreut.

„Ich bin zufrieden, wenn ich eine kleine Bresche in den Skeptizismus unseres lieben Freundes, des Doktors, schlagen konnte. Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde —"

Er unterbrach sich, legte die Goldmünzen in die Blechdose und überreichte sie chevaleresk dem Hausherrn.

„Es ist nicht viel", sagte er, „aber es freut mich, Ihnen —"

Mr. Trowbridge starrte.

„Was meinen Sie?"

„Das ist doch Ihr Grund und Boden, lieber Freund. Und alles, was sich auf und unter dem Boden eines Engländers befindet —"

Mr. Trowbridge machte mit beiden Händen eine abwehrende Bewegung.

„Ohne Sie wäre das Gold bis zum Jüngsten Tage da liegen geblieben. Wem es auch gehören mag, mir nicht! Meine Herren, das Lunch wartet."

(Fortsetzung folgt.)

Einfache Menschen — glückliche Menschen.

Alle Eltern wollen glückliche Menschen aus ihren Kindern machen. Diese werden es nicht dadurch, daß man ihren Körper schmückt und ihren Magen mit Süßigkeiten füllt. Sie werden glücklich durch Einfachheit und dadurch, daß sie sich in jeder Lebenslage zurechtfinden und entbehren lernten. Dadurch steigert sich ihre Genußfähigkeit, und sie finden auch an kleinen Dingen Freude und Glück.

Dem Kinde, dem jede Freude gewährt wird, nimmt man manche Freude: es wird blasiert und unzufrieden. Einfachheit hat immer einen guten Klang. Sie fördert die Gemütlichkeit und schlägt eine Brücke von Mensch zu Mensch. Durch Einfachheit im Denken, Sprechen und Handeln hat schon mancher seinen Weg gefunden. Ar.